

Helmuth Rolfes

Zu diesem Heft

Den meisten Zeitgenossen ist Adolph Kolping als Gründer des katholischen Gesellenvereins bekannt. Weniger bekannt dürfte Kolping dagegen als Publizist sein. *Franz Lüttgen* analysiert in seinem Artikel „Hausmannskost für das liebe Volk“ vier von Kolping nach den Revolutionsereignissen von 1848 verfaßte „Katholische Volkskalender“. In diesen Volkskalendern begegnet uns eine auf das katholische Milieu ausgerichtete antirevolutionäre Publizistik, die in einem theologisch durchaus fragwürdigen fideistischen und traditionalistischen Weltbild gründet. Wie Kolping seine Abwehr der revolutionären Vorstellung von der Gleichheit aller Menschen publizistisch umsetzte, zeigt anschaulich Kollings Einleitung zum Volkskalender von 1852, die Lüttgen seinem Artikel als Anhang beigelegt hat.

Im zweiten Beitrag befaßt sich *Daniel Morat* unter dem Titel „Simulation und Wirklichkeit“ mit der Frage, wie sich die sogenannten „Neuen Medien“ auf unsere Raum-Zeit-Wahrnehmungen und auf unseren Wirklichkeitsbegriff auswirken. Morat widerspricht den postmodernen Abgesängen auf das Reale, die mancherorts in Verbindung mit dem Schlagwort „Cyberspace“ vorgetragen werden. Anstatt von einem Verlust der Realität solle man lieber von ihrer Erweiterung sprechen. Die virtuelle Realität wird – nach Morat – im Zuge einer „Domestizierung“ im Sinne einer Aneignung durch den Menschen schließlich zum natürlichen Bestandteil seiner Lebenswelt werden.

Nachdem *Bernhard Pörksen* in den Heften 1/97 und 4/97 in einem „Wissenschaftsinterview“ bereits den Literatur- und Medienwissenschaftler Siegfried J. Schmidt und den Psychotherapeuten und Kommunikationsforscher Paul Watzlawick vorgestellt hat, setzt er nun unsere Reihe über ‚Perspektiven konstruktivistischen Denkens‘ mit einem Gespräch mit *Heinz von Foerster* fort, der das berühmte Biologische Computer-Laboratorium an der Universität Illinois in Urbana gegründet hat und als Begründer der konstruktivistischen Epistemologie gilt.

Die ersten beiden Berichte informieren über die Entwicklung der Medien in Osteuropa. *Ilza Kowol* gibt einen Überblick über die Presse- und Rundfunkarbeit der katholischen Kirche in Polen in den 90er Jahren und skizziert dabei auch die politisch religiöse Ausrichtung der kirchlichen Medienarbeit. *Anton Täubl* stellt in einem knappen Überblick die Situation kirchlicher Medienarbeit in einer Reihe von Ländern Mittel- und Osteuropas vor.

Hans Peter Gohla verweist auf die Erfolgsgeschichte von Radio Maria.

Danach referiert *Ludger Verst* in seinem Bericht die bisherige Arbeit eines durch die Initiative der Kirchen begründeten „Runden Tisches“ zum Thema „Qualitätsfernsehen für Kinder“.

Zum festen Programmbestandteil vieler Fernsehsender gehören Soap-operas und Serien. *Ferdinand Oertel* berichtet über die US-amerikanische Serie „Nichts Heiliges“ mit drei katholischen Priestern als Hauptfiguren, die unter Katholiken heftige Kontroversen hervorgerufen hat und sogar die publizistische Kommission der US-amerikanischen Bischofskonferenz beschäftigte. Ein vom Westdeutschen Rundfunk gesendeter selbstkritischer Beitrag hatte die Eheverhältnisse in der Serie „Lindenstraße“ zum Thema und wurde von der Autorin *Walli Müller* noch einmal für *Communicatio Socialis* unter dem Titel „Bis daß der Tod (oder der Richter) uns scheidet - wenn in der ‚Lindenstraße‘ geheiratet wird, ist die Katastrophe vorprogrammiert“ zusammengefaßt. Der kurze Text von *Fritz Eckenga* „Fußball-Schponsoring“ (sic!) geht ebenfalls im Sinne einer selbstkritisch-ironischen Darstellung auf eine Unterhaltungsserie des WDR-Hörfunks zurück.

Matthias Kopp setzt den Berichtsteil mit einer Information über die Verleihung des 10. Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises an den amerikanischen Schriftsteller Robert Cormier fort und *Ilza Kowol* würdigt den bedeutenden polnischen Chefredakteur Jerzy Turowicz aus Anlaß seines 85. Geburtstags, der bis heute - seit mehr als 50 Jahren - die Redaktion der von ihm mitbegründeten katholischen Wochenzeitung „Tygodnik Powszechny“ leitet.